



Im Sommer waren 2500 Polizisten im Einsatz, um ihn zu fassen, selbst in New York und Hongkong sprach man vom „Black Forest Rambo“. Im Januar steht ein Gericht vor der Frage: Wie gefährlich ist Yves R.?



FOTOS: ALEXANDER SCHULZE/GETTY IMAGES, POLIZIOFFENBURG/SHUTTERSTOCK

R. lebte in einer verborgen gelegenen Hütte, ehe er am 12. Juli flüchtete. Die Polizei veröffentlichte ein Foto des Gesuchten

GESELLSCHAFT

DER MANN AUS DEM WALD

Von Ingrid Eißele und Isabel Stettin



Sechs Tage dauerte der Großinsatz mit Spezialkräften, Spürhunden und Hubschraubern

Wer in der Wildnis überleben will, muss schlau sein, das erklärt der vogelkundliche Lehrpfad „Rosi Rotkehlchen“ bei Oppenau schon den Kleinsten. Der Kleiber beispielsweise, ein kleiner Waldvogel, besetzt Baumlöcher, die der Specht ausgehöhlt hat. Sobald er sich eingemischt hat, verklebt er sämtliche Öffnungen mit Lehm und lässt nur ein winziges Loch. Größere Vögel können nicht mehr eindringen.

Der Lehrpfad führt vom Rathaus steil hinauf in den Schwarzwald, vorbei an einer Hütte, die, hinter Bäumen und Sträuchern verborgen, einem Mann als Unterschlupf diente. Ein „Waldläufer“, wie er sich nannte, der wochenlang in der Natur lebte und dem die Tiere dort vertraut waren.

Nun liegt Laub auf dem Tisch vor der Hütte, ihr letzter Bewohner sitzt in Untersuchungshaft. Ab 15. Januar wird er vor dem Offenburger Landgericht stehen, angeklagt wegen Geiselnahme und gefährlicher Körperverletzung. Es wird viel Rummel geben. Denn der Beschuldigte hat im Sommer 2020 nicht nur die Region in Atem gehalten. Selbst die Onlineseiten der „New York Times“ und der „South China Morning Post“ berichteten über den „Black Forest Rambo“, der vier Polizisten entwarfnete und mit ihren halbautomatischen Pistolen in den Wald verschwand. Das Gericht wird beleuchten, was genau damals geschah. Und es wird zu klären haben, wie gefährlich der Mann ist, der sich sechs Tage lang

schwer bewaffnet im Gehölz verbarg, während ihm insgesamt 2500 Einsatzkräfte auf den Fersen waren.

Es ist die Frage, die auch im Sommer alle anderen Fragen in diesem Fall überschattete.

Die vermutlich größte Polizeiaktion in der Geschichte des Schwarzwalds begann am Sonntag, dem 12. Juli 2020. Der Besitzer der Hütte am Waldrand entdeckte unter der Eckbank einen Schlafenden. An der Wand lehnen Pfeil und Bogen, auch ein Speer, ein Messer und eine Axt sind zu sehen. Der erschrockene Mann zieht sich zurück und alarmiert die Polizei.

Vier Beamte fahren darauf zur Hütte. Zwei von ihnen warten draußen, zwei öffnen die Tür. Der Einbrecher sitzt am Tisch, er gibt Munition, Pfeil und Bogen, eine Axt und einen Speer heraus, „anstandslos“, wie der Leitende Oberstaatsanwalt Herwig Schäfer später berichtet. Als die Polizisten ihn durchsuchen wollen, zieht er plötzlich eine Pistole unter dem Tisch hervor, zielt auf einen Beamten und zwingt alle, ihre Waffen abzulegen. Sie gehorchen. Der Mann habe ruhig und entschlossen gewirkt. Man habe das Leben des Kollegen nicht riskieren wollen.

Dann verschwindet der Unbekannte – mit vier Polizeipistolen vom Typ HK P2000.

Es gibt viele Möglichkeiten, wo sich der Täter verstecken könnte. Und es gibt viele Möglichkeiten, was er als Nächstes tun könnte. Binnen Stunden wird Jürgen Rieger, der Vizepräsident des Polizeipräsidiums in Offenburg, Leiter des Einsatzstabes. Er fordert mehr als 300 Polizisten an, die das Waldgebiet durchkämmen sollen, SEK und MEK, Entschärfer und Mantrailer mit Spürhunden. Sie unterteilen die 800 Hektar Wald in Ras-

ter, sie finden Zeugen, die den Mann gesehen haben. Ihn selbst finden sie nicht.

Oppenau gleicht am nächsten Tag einer Festung. Straßen sind gesperrt, Schulen geschlossen, die Menschen sollen zu Hause bleiben. Nach den Beschreibungen der Kollegen haben die Ermittler schnell herausgefunden, wen sie suchen, und das macht die Sache kaum einfacher.

Yves R., 31, ist ein Gelegenheitsjobber aus Oppenau. Ein Einzelgänger. Vorbestrafter Waffennarr. Im Sommer 2020 ohne Wohnsitz. In einer Pressekonferenz sagt der Staatsanwalt, der Gesuchte gelte „als amtsbekannte seltsame Person“. Er sei nie als „schießwütig“ aufgefallen, was auch der Polizeipräsident bestätigt. Es könne sein, „dass er einfach aufgibt“. Darauf verlassen will sich aber niemand. Auch wegen der Tat, die ihn ins Gefängnis gebracht hat.

Er nahm vier Polizisten ihre halbautomatischen Waffen ab – und verschwand mit den Pistolen ins Gehölz

Petra B. lebt hundert Kilometer entfernt in einer dunklen Einzimmerwohnung, die sie selten verlässt. Drei Wochen nach R.s Flucht sitzt sie an ihrem Küchentisch und blättert in Akten: Arztberichte, Anklageschrift, Urteil und ein Protokoll der Polizeivernehmung von Yves R. Sie hat sich nach längerem Überlegen bereit erklärt, mit dem stern über ihren ehemaligen Freund zu sprechen.

Petra B. lernte den sechs Jahre jüngeren Mann 2009 auf dem Waisenhausplatz in Pforzheim kennen, einem Treffpunkt der düster gekleideten Gothic-Szene.

R., damals knapp 21, war im Sommer 2008 nach Pforzheim gezogen. Er zählte sich zu den technoaffinen „Cybers“. Seine Ausbildung zum Goldschmied hatte er nach fünf Monaten abgebrochen, nun hing er am Waisenhausplatz herum, denn nach dem Job hatte er auch sein Zimmer in Pforzheim verloren.

„Wenn du sonst nichts hast, kannst du herkommen“, bot ihm Petra B. an. Er zog sofort ein. Sein Gepäck bestand aus ein paar Kleidungsstücken, einem Stahlhelm, einer Gasmaske, einem Messer, einem Dolch. Und einer Armbrust mit Bolzen.

Petra B. sagt, die Maske gehöre zur Ausstattung der Szene. Yves sei schon damals in den Wald gegangen, um mit seiner Armbrust auf Bäume zu schießen. Die Sportwaffe Marke Barnett, Modell „Panzer V“, hatte er für 319 Euro beim Waffenhändler in Pforzheim gekauft, er brauchte dafür keinen Waffenschein.

Petra B., gelernte Hauswirtschafterin, ist eine introvertierte Frau, die keinem so schnell ihr Vertrauen schenkt. Ihre Welt sind Fantasy, Steampunk und Horrorfilme. „Ich habe mit realen Menschen normalerweise keinen Kontakt“, sagt sie. „Da hab ich schon zu viel mitgemacht“.

Yves R. durfte in ihr Leben, ein selbstverständlicher Freundschaftsdienst unter Bekannten, sagt sie. Sie teilten Zimmer und Bett. Eine sexuelle Beziehung hätten sie nicht gehabt.

Beide waren arbeitslos, verließen die Wohnung kaum. Nach einigen Wochen war die Stimmung angespannt. Er habe sich unhöflich und undankbar verhalten, sagt sie. „Wie ein Idiot!“

Am 22. September 2009 schlief R. lange. Petra B. kritisierte seine Unordnung, wollte, dass er auszog. An diesem Nachmittag, berichtete R. später einem Vernehmungsbeamten, „kamen alle negativen Gefühle zusammen“. Petra B. sagt, sie habe keine Erinnerung mehr an das, was dann geschah.

R. holte seine Armbrust. Er habe die Waffe, wie so oft, in den Arm genommen und „geknuddelt“, gab er bei der Polizei zu Protokoll. Dann habe er auf Petra B. gezielt, um sie einzuschüchtern, „damit sie nicht mehr so dummes Zeug erzählt“. Und dazu die Waffe in Hüftstellung gehalten, „wie Rambo seine M 16“. Er spielte demonstrativ am Abzugshebel. Sie solle sagen, was los sei, forderte er, sonst würde er abdrücken. Sie schwieg, fragte schließlich unwirsch: „Was?“ Sie saß nur einen Meter von ihm entfernt auf dem Bett.

R. schoss.

Der Pfeil traf sie mit Wucht, mitten in die Brust. Er durchbohrte das Brustbein, ging knapp am Herzen vorbei, verletzte Herzbeutel, Leber, Zwölffingerdarm, Bauchspeicheldrüse und Harnblase.

Petra B. sprang auf, zog sich den Pfeil aus der Brust, rief, er solle den Notarzt holen, brach im Flur zusammen. Er holte ein Geschirrtuch und presste es auf die heftig blutende Wunde. Kurze Zeit später fanden die Sanitäter Petra B.

Es gelang den Ärzten, ihr Leben zu retten. Yves R., der im Hausflur auf den Notarzt gewartet hatte, kam in U-Haft und später vor Gericht. Er behauptete, der Schuss habe sich versehentlich gelöst, es sei ein Unfall gewesen. Aber R. ist ein erfahrener Schütze. Die Armbrust ist mit einer Sicherung ausgestattet, die er vorher lösen musste. Er gab zu, dass er Petra B. im Moment des Schusses gehasst habe.

Nicht erst, als er auf die junge Frau traf, war Yves R. ein Außenseiter. Seine Eltern trennten sich, als er vier Jahre alt war, er galt früh als auffällig, wuchs in Heimen und bei Pflegeeltern auf. Mit 15 erschreckte ▶

Petra B. hatte R. in ihrer Wohnung aufgenommen. Es ging nicht gut aus





Blick in das Innere der Hütte, in der R. zuletzt wohnte

er Erzieher mit einer Bombenattrappe, er fiel auf wegen jüdenfeindlicher Schmierereien und wurde bei Diebstählen erwischt. Achtmal wechselte er die Schule, über eine Schulfremdenprüfung schaffte er schließlich den Hauptschulabschluss. Seinen Vater sah er erstmals wieder mit 16 Jahren. Er sei für ihn „irrelevant“, sagte er in der Vernehmung.

Der Gutachter hielt den 21-jährigen für „erheblich entwicklungsverzögert“, es fehle ihm an Empathie. Sein mangelndes Selbstwertgefühl kompensiere er mit Waffen wie der Armbrust, der er nach dem Vorbild amerikanischer Soldaten einen Namen gab: Mathilde. Yves R., so das Fazit des Gutachters, sei nicht krank und auch nicht schuldunfähig. Das Landgericht Pforzheim verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu dreieinhalb Jahren Haft.

Er saß sie ab – und kehrte 2013 zurück nach Oppenau, wo er in einem Gasthof unterkam. Kurz nach seiner Verurteilung hatte ihm die Waffenbehörde der Stadt Pforzheim zur Auflage gemacht, dass er die Finger von Waffen lasse. Das allerdings tat er nicht. Im Mai 2019 verurteilte ihn das Amtsgericht Oberkirch wegen Waffenbesitzes und unerlaubten Umgangs mit Sprengmitteln zu einer Bewährungsstrafe von neun Monaten. Der Koch des Gasthofs berichtet im Juli 2020 von Schießübungen unterm Dach und von Pulver zum Anreichern von Sprengstoff, das gefunden wurde, nachdem man R.s Wohnung wegen Mietschulden zwangsgeräumt hatte.

Am 15. Oktober 2019 meldete sich Yves R. auf dem Rathaus ab, verzogen „ins unbekannte Inland“. Tatsächlich lebte er mal bei einer Tante, mal im Wald.

Er jobbte bei dem Gastronomen Uwe H. und seiner Frau, half ihnen bei Schreinerarbeiten. Sie fanden einen Draht zu dem menschen scheuen Mann. Als H. ihn fragte, warum er im Wald wohne, drückte er einige Tage später der Frau einen Umschlag in die Hand. Darin eine Art Manifest: eine Seite, auf der das „echte Leben“ in der freien Natur gerühmt wird, die Gabe, Tiere und Pflanzen zu beobachten und von ihren Überlebentechniken zu lernen. Der Text ist überschrieben mit „Der Ruf der Wildnis“, in Anlehnung an einen Roman des amerikanischen Schriftstellers Jack London.

Es ist Uwe H., der gute Worte für den Sonderling findet. Während das riesige Polizeiaufgebot den Wald durchkämmt, beschreibt er Yves R. in einem Interview mit RTL als „schrägen Vogel in Tarnklamotten“, der die Tragweite seiner Tat nicht einschätzen könne. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass Yves irgendjemandem was antut.“

Auch wildfremde Menschen vertrauen R. – oder sehen in ihm, was sie sehen wollen. Schon einen Tag nachdem er die Beamten entwaffnet hat, gründet sich auf Facebook ein Fanklub. In manchen Foren nennen sie ihn einen „modernen Robin Hood“.

R.s Mutter klagt bei Facebook, man jage ihren Sohn „wie ein wildes Tier“. Er sei vielleicht ein Exot, aber nicht gewalttätig. Er sei hilfsbereit, sensibel und liebe die Natur. Yves habe wohl Panik gehabt, dass er wieder ins Gefängnis muss, deshalb habe er so reagiert, sagt sie zu einem Reporter der „Mittelbadischen Zeitung“. Er habe dort „furchtbare Dinge“ erlebt, über die er nicht sprechen wolle.

Aber nicht nur Petra B., der er fast 80 000 Euro Schmerzensgeld schuldet, weiß, dass Begegnungen mit Yves R. Folgen haben können. Die Ermittler lassen sich von Profileren des Stuttgarter Landeskriminalamts beraten. Sie sprechen mit Bekannten und Freunden. Einsatzleiter Rieger: „Die übereinstimmende Aussage war: Er neigt zu unkontrollierten Gewaltausbrüchen.“

Und am 17. Juli ist er noch immer verschwunden. Sechs Tage lang hat die Polizei jeweils Hunderte Beamte in den Wald geschickt, ohne Erfolg. Medien berichten mit Livetickern, Redaktionen aus aller Welt interessieren sich für den Fall.

Seiner Armbrust gab er einen Namen: Mathilde

Doch während Polizeipräsident Reinhard Renter bei einer Pressekonferenz an R. appelliert, Kontakt aufzunehmen, beginnt nicht weit entfernt das letzte Kapitel von dessen Fluchtgeschichte.

Bianca M. ist gerade dabei, Unkraut zu hacken, als sie einen Mann bemerkt, der zügig die Straße heruntergeht. Er hat einen langen Wanderstock, trägt eine Kappe. Die Beschreibung passt auf Yves R. Bianca M. rennt in Gummistiefeln zum Haus, bittet ihren Schwiegervater: „Guck, wo der hingeht“, und ruft die Polizei. Um 17:15 Uhr wird R. in einem Gebüsch von einem Polizeihund aufgespürt. Er habe die vier Polizeipistolen „sichtbar vor sich hingelegt“, wird Jürgen Rieger später berichten. Bei der Festnahme wehrt er sich mit einem Beil und verletzt einen SEK-Beamten am Fuß.

Es ist das irrlichternde Ende des „Waldrambos“. Eines Mannes, der von manchen zum Helden stilisiert wurde, während andere vor ihm zitterten. Der für eine Gewalttat verurteilt wurde. Und der sich manchmal größer machte, als er war. Das Manifest-artige Schreiben, das er der Frau von Uwe H. übergab, stammte nicht von ihm, sondern aus dem Internet.

Und die Waffe, mit der er vier Polizisten mattsetzte und den sechstägigen Großeinsatz auslöste, war nur eine „täuschend echt aussehende Schreckschusswaffe“.



Ingrid Eißele (l.) und Isabel Stettin sind froh, dass der Einsatz im Sommer fast ohne Blutvergießen zu Ende ging und dass der Wald wieder den Wanderern gehört

Capital

01

JANUAR 2021

8,90 EURO

Gesamtwert: 10,00 Euro

Stammkapital: 10,00 Euro

Vertriebskosten: 1,00 Euro



WIRTSCHAFT IST GESELLSCHAFT

DAS BESTE FÜR IHR GELD 2021

NEUE SERIE

Pionierinnen der Wirtschaft

CHECK24

Die urheimliche Macht des Portals

CHINA

Das große Comeback

JETZT IM HANDBUCH ODER ONLINE LESEN

Ein turbulentes Börsenjahr voller Extreme endet besser als erwartet. Das sind die Strategien für das kommende Jahr

Capi

WIRTSCHAFT IST GESELLSCHAFT

DAS GANZE SEHEN – MIT CAPITAL.

Diesen Artikel können Sie sich auf sternplus.de vorlesen lassen